

Ostern 2017 WÜ, Lukas 36-49

Liebe Gemeinde!

Ja, gehört hatten die Freunde Jesu davon, dass Jesus auferstanden ist, aber sie können es einfach nicht glauben! Es waren merkwürdige Berichte: Gerade mal drei Tage ist die Kreuzigung her. Erst kamen einige Frauen und berichteten, das Grab wäre leer gewesen, und sie wären einem Engel begegnet. Dieser hätte gesagt, dass Jesus auferstanden sei. Aber was die immer nur reden! Wahrscheinlich Geschwätz. Dem Petrus ließ es aber keine Ruhe, er überzeugte sich selbst, dass das Grab leer war. Aber glauben hat er es dennoch nicht können. Und jetzt kamen auch noch die beiden Jünger, die sich auf den Heimweg nach Emmaus gemacht hatten, weil doch alles keinen Sinn mehr hat. Und die berichteten, sie wären Jesus selbst begegnet und hätten mit ihm gegessen.

Das konnte doch alles gar nicht wahr sein. Wer tot und bestattet ist, der ist tot. Alle diese Hirngespinnste helfen doch nicht weiter. Jetzt heißt es einfach, der Realität ins Auge sehen. Es muss ja auch irgendwie weitergehen.

Die Zweifel der Jünger und Jüngerinnen werden sehr ernst genommen in dieser Geschichte. Darin ist es eine ganz menschliche Geschichte und unserer Zeit sehr nahe. Ist das denn alles wirklich wahr? Wie soll es gehen, dass jemand von den Toten aufersteht?

Einen Beweis für die Auferstehung Jesu von den Toten kann und wird es niemals geben. Es gibt mehr oder weniger starke Indizien, die dafür sprechen: das leere Grab, die über 500 Zeugen, die plötzliche Verwandlung der Jünger von furchtsamen Menschen zu unerschrockenen Glaubenszeugen. Aber das alles sind keine Beweise, allenfalls Hinweise, die manche überzeugen mögen, viele andere aber eben auch nicht.

Die Ostergeschichten erzählen auch mit keiner Silbe davon, wie Jesus auferstanden ist. Der Schwerpunkt der Ostergeschichten liegt nicht so sehr darauf, was genau mit Jesus passiert ist. Nein, sie erzählen davon, was mit den Menschen passiert ist, die dem Auferstandenen begegneten. Ostern handelt davon, wie Menschen auferstehen ins Leben. Ostern erzählt von der Hoffnung, dass Gott alles anders machen kann. Auch aus dem Schlimmsten für uns, auch aus dem Ende, kann Gott neues Leben schaffen.

Ostern erzählt, wie diese Hoffnung Menschen hilft, zuversichtlich und mutig weiterzugehen. Jesus sagt: Tragt diese Hoffnung in die Welt hinein. Seid dafür Zeugen! Zeugen für mehr Hoffnung, als die Welt uns je geben kann.

Bis aber die Freunde und Freundinnen Jesu Zeugen für die Hoffnung werden, geschieht einiges. Lassen wir uns mitnehmen auf ihren Weg vom Zweifel in die Hoffnung.

Wie in ein Schneckenhaus, so haben sich die Jünger nach den schrecklichen Ereignissen von Karfreitag zurückgezogen. Der Schmerz ist einfach zu groß, kaum zu ertragen. Sie wollen nichts mehr hören und sehen von der Welt, die sich einfach weiterdreht und so tut, als wäre nichts geschehen. Wie schön hätte das Leben mit ihrem Herrn und Meister Jesus sein und bleiben können. Aber jetzt, als Anhänger eines politischen Verbrechers schweben sie selber in großer Gefahr. Zur schmerzlichen Trauer kommt auch noch diese Angst. Es wäre nur allzu verständlich, wenn sich die Freunde und Freundinnen Jesu verbittert und verhärtet zurückziehen würden, gebrochen und ohne Kraft. Das Leben kann grausam sein.

Aus all dem werden sie herausgeholt, als der totgeglaubte Jesus mitten unter sie tritt, die dicken Mauern ihrer Trauer und ihrer Angst durchbricht und ihnen sagt: „Friede sei mit euch!“ So begrüßt er sie. Und so begrüßen wir uns heute noch in seinem Namen.

Auch in diesem Gottesdienst.

Anstatt sich zu freuen, auf ihn zuzugehen, ihn überschwänglich willkommen zu heißen, erfasst die Freunde Jesu ein furchtbarer Schrecken. Sie glauben einen Geist zu sehen, eine unwirkliche

Erscheinung aus einer unwirklichen Welt. Sie bekommen eine Heiden-Angst. Mir wäre es wohl nicht anders ergangen. Wie kann man auch begreifen, dass es Jesus ist, der gestern noch tot war, und ihnen jetzt als der Auferstandene begegnet?

Auferstehung geschieht nicht so, dass die Zweifel mit einem Schlag weggewischt sind. Der Zweifel ist der Zwillingsbruder des Glaubens. Jesus verurteilt die Jünger nicht dafür, dass sie zweifeln. Vielmehr nimmt er sie ganz ernst mit ihren Zweifeln. Das Unfassbare ist leichter zu erfassen, wenn man es anfassen kann. Anders als der ungläubige Thomas dürfen die Jünger in unserer Geschichte Jesus anfassen: „Seht meine Hände und Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen wie ich sie habe.“ Und dann sind da seine Wundmale – die erweisen ihn als Jesus – vor und nach dem Tod. Er ist derselbe, der am Kreuz gestorben ist. Berühren, Anfassen, hilft ihnen, das Ungeheure zu begreifen. Es lässt sich mit Händen fühlen, dass er kein eingebildetes Gespenst ist, sondern tatsächlich lebt.

Menschen lassen sich selten nur durch Worte überzeugen. Damals wie heute.

Wenn zwei Menschen sich lieben und den Liebesschwüren nicht auch Taten folgen im respektvollen, liebevollen Umgang miteinander, in tätiger Hilfe und Unterstützung, in Verständnis und Treue, sind die guten Worte nur leere Hülsen.

Menschen wollen schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. In einer lebendigen Gemeinschaft, die von Herzlichkeit und gegenseitigem Interesse geprägt ist, in einer festlichen Abendmahlsfeier, in fröhlichen Gottesdiensten, kann dem Zweifel, der immer wieder die Oberhand gewinnen will, etwas entgegengesetzt werden: ein starker Glaube, das Vertrauen, dass Jesus wirklich bei uns ist „alle Tage bis an der Welt Ende“.

Und dann bittet Jesus sie um etwas zu essen. Gibt es ein schöneres Zeichen von neu erwachtem Leben als wieder zu essen?

Essen ist ein Zeichen, das sie verstanden. Das ist der Jesus, der zuerst die Fischer in seine Nähe gerufen hatte. Der als Zeichen seiner Liebe mit den Außenseitern der Gesellschaft Tischgemeinschaft gehalten hatte. Der die Vielen mit Brot und Fisch satt gemacht hatte. Dem das gemeinsame Essen noch kurz vor seiner Gefangennahme so wichtig war, ein Essen, das er mit sich selbst verknüpft hatte. Mit seinem Leib und seinem Blut.

Nun fehlt nur noch ein Schritt, dass es wirklich Ostern werden kann. Nämlich die Antwort auf die Frage: Warum? Warum musste Jesus sterben?

Die Jünger fragen nach dem Rätsel des Todes – so wie wir auch. Warum dies alles? Welchen Sinn ergibt das?

Jesus gibt eine schlichte Antwort: Es muss so sein! Gott wollte es so! Gott wollte bei den Menschen sein. Er wollte mit ihnen mitgehen und ist darum Mensch geworden bis zur letzten Konsequenz. Er hat seinen Sohn gesandt, weil er in ihm das Leid der Menschen teilen und ihre Lasten mittragen wollte. Er wollte ihren Weg mitgehen bis in den Tod und durch den Tod hindurch.

Das Rätsel des Todes ist damit nicht lösbarer und verstehbarer geworden. Aber es kann ein großer Trost sein, wenn wir glauben können: Auch im Sterben und im Tod sind wir nicht allein, wir dürfen uns aufgehoben wissen von der größeren Macht Gottes. Wir werden niemals tiefer fallen als in Gottes Hand.

Und plötzlich wissen die Jünger, was bleibt, und wer bleibt, wenn alles zerbricht. Als sie das erkennen, ist es wirklich Ostern geworden für sie.

Ostern duldet keinen Stillstand. Ostern macht lebendig. Ostern führt nach draußen. „Sagt es weiter! Fangt in Jerusalem an! Und dann unter allen Völkern!“ Sagt es weiter, was ihr erkannt und erfahren habt! Sagt es weiter, was euch geholfen hat, wieder neu ins Leben zu finden.

Bringt Ostern auch zu denen, die noch traurig und niedergeschlagen sind. Alle sollen teilhaben an der Osterfreude. Alle sollen hören von der „Kraft aus der Höhe“, die uns fröhlich weiterleben lässt.

Darum ist diese Geschichte von Lukas aufgeschrieben, darum ist sie bis heute weitergegeben worden. Sie will uns ermutigen und befähigen, anderen Menschen jene „Kraft aus der Höhe“ zu bringen und Hoffnung zu wecken. Auf die Auferstehung in ein neues Leben.

Auferstehung feiern, heißt, Momente des neuen Lebens spüren. Schon jetzt. So banal es klingen mag: Aber für mich ist es jedes Jahr ein Zeichen der Hoffnung, dass im Frühling die Natur wieder auflebt, grünt und blüht. Aus scheinbar toten Zweigen erwächst neues Leben.

Jedes Kind, das geboren wird und Eltern, die Mut zum Kind haben, sind ein Zeichen der Hoffnung. Jedes Aufstehen am Morgen ist eine kleine Auferstehung. Wieder Kraft finden für den Tag, auch wenn es schwer ist. Jede Krankheit, die überwunden ist, ist ein Zeichen von Auferstehung. Und jede Versöhnung auch. Jeder von uns weiß, wie zermürbend Streit und Unfrieden sind. Wie ein Fest nach langer Trauer ist Versöhnung, wie Auferstehung zum Leben. Dass Menschen sich trotz des Terrors nicht zurückziehen, sondern mutig die Demokratie verteidigen, dass sie nicht alle Fremden über einen Kamm scheren, dass sie weiter diejenigen hilfsbereit unterstützen, die in unserem Land in Frieden leben wollen, das ist Auferstehung zum Leben und Aufstand für das Leben. Wo Hass und Feindschaft überwunden werden und Mitgefühl und Nächstenliebe siegen, geschieht Auferstehung. Da ist die Kraft aus der Höhe zu spüren.

Natürlich hat die Auferstehung zum ewigen Leben bei Gott noch eine andere Qualität. Wir können es nicht ermessen, was auf uns wartet. Aber all das ist ein Vorgeschmack darauf, der neugierig macht auf das, was dann einmal kommen wird. Der uns zu Osterzeugen macht, mit Kraft aus der Höhe.

Und vielleicht sind wir dann die, die Mauern durchbrechen und Menschen, die sich voller Schmerz in ihr Schneckenhaus zurückgezogen haben, zusprechen: Friede sei mit euch! Sodass sie wieder froh werden und neu ins Leben finden.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.